

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Seller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Seller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei **Alfred Komwalter**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
 Annoncenaufräge, Abonnements- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Die Präsidentenkrise.

Sopron, 20. November.

Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Julius v. Justh und den beiden Vizepräsidenten Ludwig v. Nagy und Stefan v. Rakovskij so gewichtige Meinungsverschiedenheiten über die Handhabung der Hausordnung im Parlamente entstanden sind, daß die Solidarität des bisherigen Präsidiums in die Brüche zu gehen drohte. Die beiden Vizepräsidenten sind bekanntlich der kroatischen Obstruktion scharf zu Leibe gegangen, indem sie ohne Vorwissen Jusths nicht nur die kroatischen Reden oft kurzweg abschnitten, sondern sogar als Präsidialbeschluss einuzitierten, daß die Kroaten bei Hausordnungsdebatten nicht kroatisch sprechen dürfen. Als nun Präsident Justh wieder den Vorsitz führte, war er weder geneigt, die von den beiden Vizepräsidenten neueingeführte Handhabung der Hausordnung gutzuheißen, noch wollte er sich mit dem von ihnen erbrachten Beschluss bezüglich der Hausordnungsdebatten identifizieren. Er erklärte vielmehr, daß dieses Vorgehen mit den Bestimmungen der Hausordnung unvereinbar sei, und daß er unter keiner Bedingung geneigt wäre, die Hausordnung wem oder welcher Sprache immer zuliebe zu verletzen.

Rein theoretisch betrachtet, kann man das Vorgehen Julius Jusths nicht

verurteilen. Als Präsident des Hauses hat jedenfalls er in erster Linie über die Handhabung und Interpretation der Hausordnung zu entscheiden und zu machen und es ist unstatthaft, daß in seiner Abwesenheit die Vizepräsidenten, ohne seine vorherige Genehmigung einzuholen, bezüglich dieser Handhabung und Interpretation von der bisherigen Gepflogenheit abweichen.

Ob es von ihm aber auch politisch klug war, gerade jetzt aus dieser Angelegenheit einen Kanapéprozess zu machen und damit die ohnehin schon großen vorhandenen Schwierigkeiten noch zu vermehren, ist eine andere Frage. Von dieser Ermägung geleitet, wurde vorgestern eine wenigstens vorläufige Beilegung des Konfliktes zustande gebracht. Wie aber sind die Herren einig geworden? Auf die einfachste Weise von der Welt: Das Allheilmittel, welches gegen die nur allzu häufigen Krankheitserscheinungen des öffentlichen Lebens in Ungarn, während der letzten Jahre mit so fragwürdigem Erfolge angewendet wurde, hat sich auch in diesem Falle bewährt. Es heißt — man hat es gewiß schon erraten — die Formel! Es ist den weisen Thebanern der Lenkung unserer parlamentarischen Geschichte über Nacht gelungen, den Stein des Anstoßes zu beseitigen und den Stein der Weisen zu finden. Natürlich: die Formel! Herr v. Justh

bleibt im Amte und im Rechte: Die beiden Vizepräsidenten bleiben aber auch im Amte und im Rechte.

Die Formel lautet nämlich: „Präsident Justh wird vorkommenden Falles, wenn er einem kroatischen Abgeordneten das Wort zur Geschäftsordnung oder in persönlicher Frage erteilen und zugeben wird, daß er sich des kroatischen Idioms bedient, gleichzeitig erklären, er tue das, ohne damit das Vorgehen der Vizepräsidenten mißbilligen zu wollen. Die Vizepräsidenten seien, wenn sie präsidieren, souveräne Leiter der Beratungen des Abgeordnetenhauses, und über die Art ihrer Leitung der Beratungen sei nur das Plenum des Abgeordnetenhauses zu urteilen berechtigt.“

Vizepräsident v. Rakovskij hat gleich nach dieser Vermittlungskonferenz im Präsidialbureau das Ergebnis derselben einigen Abgeordneten in den Wandelgängen mitgeteilt. Der Abgeordnete Anton Gber wendete gegen seine Ausführungen ein, daß diese Formel die Majorität in eine unmögliche Lage bringen würde. Wenn heute Präsident Justh seine Auffassung über die Handhabung und Auslegung der Geschäftsordnung zur Geltung bringt, könne es geschehen, daß schon morgen das Abgeordnetenhaus sich vor eine gegenständige Auffassung der Vizepräsidenten gestellt sehen wird. Man könne von der Majorität nicht verlangen, daß sie heute

Feuilleton.

Im evangelischen Lyzeum.

Aus künftigen Memoiren.

Von Ludwig Döczi.

(Schluß.)

Gottesdienst gab es nur Sonntags in der Kirche. In den Lehrsälen gab es wöchentlich zwei Stunden Religionsunterricht, aber nie ein Gebet oder eine kirchliche Uebung — trotzdem die Lehrer fast durch die Bank studierte Theologen und die Schüler durchwegs Protestanten waren — zu meiner Zeit war außer mir der Serbe Ghorgevič die einzige Ausnahme. Ein freigeistiges oder glaubensspöttisches Wort habe ich in den acht Jahren von keinem der fünfzehn Professoren gehört, aber auch nie ein pietistisches oder ein solches, das gegen andere Konfessionen und Riten gerichtet war. Diese Schule war einfach liberal, duldsam und unabhängig. Ob sie es heute noch ist, weiß ich nicht zu sagen. Es sollte mich Wunder nehmen, wenn nicht auch diese Stätte seither von der Verachtung des „abgetanen“ Freisinns und von dem Dünkel des brutalen Massentums verschont geblieben wäre. Andere Zeiten, andere Lieder.

Protestantisch könnte ich auch den väterlichen, fast kameradschaftlichen Verkehr der Lehrer — viele von ihnen waren blutjunge und jungblütige Männer — mit den Schülern nennen, wenn ich diese ganz ungeistliche, mehr auf Liebe, als auf hierarchische Autorität ge-

gründete Umgangsweise nicht auf ein anderes Konto schreiben müßte. Es ist meine Ueberzeugung, daß wirklicher sittlicher Einfluß von öffentlichen Lehrern auf die Kinder in einer Großstadt überhaupt nicht zu erzielen ist — in unserer Zeit, wo die Schwachen für das Kastensystem glühen, schon gar nicht. In den Zeiten, da ich Knabe war, und in den Provinzstädten, wo Gymnasien blühten, waren die Lehrer meist arm, aber sie galten etwas. Sie kannten ihre Zöglinge und konnten sie lieben, weil sie keinen Grund hatten, sie zu beneiden. So ein Professor in der Provinz war ein Honoratior, vor dem selbst Unbekannte den Hut lüfteten. Er kam nicht in die Lage, sich im Theater einen Platz auf der letzten Galerie erobern zu müssen, während seine Schüler in der Loge ihrer patrizischen Eltern saßen. Unter meinen Lehrern war einer — er lebt noch und Gott segne ihn, den edlen Thiering — der ein geborner Hausherr war und einen armen jüdischen Schüler unter dem Vorwand von Strafaufgaben in sein bestgeheiztes Zimmer sperrte, damit er ihm eine Stunde Behagen verschaffe; der ihm Lehrbücher für das ganze Jahr „borgte“ und sich anheischig machte, das Schulgeld für ihn zu bezahlen, damit er ja, das Studium nicht aufgeben. — Und wer kein Hausherr war, der konnte es werden, denn unsere Professoren waren ausgezeichnete Partien für die Töchter der Stadt. Ja, der einfache Gesangslehrer des Gymnasiums, der nun auch verstorbene Flasch, führte das schönste Wesen, die gefeierte Gast-

wirtstochter, die unvergleichliche Hedrich Wetti heim, um die sich selbst der reiche Advokat Herr v. Potyondy vergeblich bemüht hatte. Ach, ich hatte ihr — obwohl ich in Wahrheit die gute Gebhard Luifel liebte und nach meiner Cousine Irene schmachtete — so manchen Strauß aus dem Walde, so manches Büschel frischer Erdbeeren aufs Fensterbrett gelegt, aber ich blieb anonym, weil ich zu klein und garstig war. Aber wenn ich — nach fünfzig Jahren! — an ihre blühenden Wangen und an das heilig blonde Haar denke, überschauerts mich noch immer jung und schamhaftig. Ob sie wohl noch lebt? Doch ja — ich wollte von unseren Professoren sprechen: sie trugen kein geistliches Kleid, sie hatten menschliche Schwächen, aber sie waren unsere Freunde und milde Berater, weil in der Brust dieser würdigen Provinzler noch kein Ehrgeiz und Neid kochte. Allerdings gab es damals noch kein öffentliches Leben, keine aristokratische oder demokratische Protektion, keine Karriären für Schreiber und keine Portefeuilles für die Unwahrscheinlichen.

Protestantisch war schließlich der politische Geist dieser Schule durch die ungebrochene Kühnheit der Männer, die unter Bachschem Regime ihre Zöglinge bis hinunter in die mensa mensae-Klasse zur inneren Revolte gegen die Fremdherrschaft erzogen. Sie trugen ihre Disziplinen vor, aber sie versäumten keine Gelegenheit, den Knaben und Jünglingen zu sagen, daß sie Söhne eines freien und stolzen Volkes seien, das eine Vergangenheit und eine Zukunft

das verwerfe, was sie gestern gutgeheißen habe. Vizepräsident v. K a f o v s k y suchte das Uebereinkommen im Präsidium damit zu verteidigen, daß es sich darum handelt, Herr v. Juszt dem Präsidium zu erhalten, die Krise im Präsidium wenigstens für die Zeit der jetzt eingeleiteten Friedensaktion zu beschwören und vor Allem den Kroaten nicht das Bewußtsein einzufößen, das Präsidium des ungarischen Abgeordnetenhauses gesprengt zu haben. Man solle also in dem Vorgehen des Präsidiums nicht Logik, sondern politische Taktik suchen.

Politische Nachrichten.

Weitere Austritte aus der Unabhängigkeitspartei. Die Reichstagsabgeordneten Alexander B a b o c s a y und Géza C s é p á n richteten an den Präsidenten der Unabhängigkeitspartei, Handelsminister Franz K o s s u t h, folgendes Schreiben: „Wir melden achtungsvoll, daß wir aus dem Klub der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei austreten. Unser Motiv ist, daß dieser Parteiklub den Ausgleichskomplex angenommen hat, was unseren seit mehr als dreißig Jahren verkündeten politischen Grundsätzen und nach unserer Auffassung auch den Bestimmungen des sogenannten Paktes widerspricht. Wir versichern jedoch Ew. Excellenz, daß wir die politischen Prinzipien der Unabhängigkeit auch in der Zukunft treu und unentwegt befolgen werden.“

Von der Honvédarmee. Seine Majestät der König hat angeordnet, daß der Kommandant der 77. Honvéd-Infanteriebrigade Stefan A r n ó t s a l v y seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung enthoben und daß der bei dem Nagyháradar 4. Honvéd-Infanterie-Regimente überzählig geführte Oberst Josef B é k é s y mit der provisorischen Führung desselben Brigadefommandos betraut werde; an Stelle B é k é s y s wird Oberst Viktor F a b r i t i u s, Kommandant des Budapester 1. Honvéd-Infanterie-Regiments, den Generalposten bei dem Pozsonyer 4. Honvéd-Districtskommando provisorisch einnehmen; zum Kommandanten des Budapester 1. Honvéd-Infanterie-Regiments wurde der Oberst im Marosvársáthelyer 22. Honvéd-Infanterie-Regiment Heinrich K o n c z ernannt.

Eine Vertrauenskundgebung. Die Reichstagsabgeordneten Koloman Thaly, Michael Balogh, Arpád Beniczky, Julius Chernel, Sigmund Citner, Dr. Julius Endrey, Géza Hellebronth, W. Illyés, Franz Jelenkó, L. Kállay, Julius Leklay, Peter Marjay, Ludwig Mérey, Ladislaus Tolicásányi, Alexius Papp, Moriz Putnok, Ladislaus Ráttay, Huba Szemere, Franz Thaly und Josef Veres haben aus Anlaß des Austrittes mehrerer Abgeordneten aus

der Unabhängigkeits- und 48er Partei, wobei auch ihre Namen genannt worden waren, an den Präsidenten der Partei Franz K o s s u t h ein gemeinsames Schreiben gerichtet, in welchem sie ihn der unentwägten Anhänglichkeit an die Partei und den Führer derselben ihres Vertrauens versichern.

Die Ehe Vanderbilt Székényi. Aus Rom wird berichtet: „Corriere d'Italia“ erzählt, daß die in den Blättern über die Heirat des Grafen Székényi mit Miß Vanderbilt verbreiteten Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. Der Heilige Stuhl hat nie eine Heirat verboten, wenn sie nicht gegen die katholischen Regeln verstößt. Ein Katholik, der eine Protestantin zum Weibe heimführt, muß mit seiner Gattin versprechen, die Kinder in der katholischen Religion zu erziehen. Wenn also das Brautpaar diesen Bedingungen entspricht, kann es sich in einer katholischen Kirche trauen lassen.

Rechenschaftsberichte. Der letzte Sonntag bot vier der Unabhängigkeitspartei angehörenden Abgeordneten Gelegenheit zur Abhaltung von Rechenschaftsberichten. Es sind dies die Abgeordneten Martin L o v á s y (Uda), Graf Alexander B e n y o v s k y (Solt), Ivan R ö c k (Kistelek) und Julius H o r v á t h (Csákvár). Alle vier Wählerversammlungen votierten ihren Abgeordneten Vertrauen und sandten an den Handelsminister Franz K o s s u t h Begrüßungstelegramme ab. Auch der der Partei der Demokraten angehörende Abgeordnete Alexander P e t ö hielt seinen Rechenschaftsbericht vor seinen Wählern in Szaba. P e t ö befaßte sich in seiner Rede mit der politischen Lage und mit dem Steuergesetzentwurf. In seiner Begleitung befand sich auch der Abgeordnete Joltán L e n g y e l. — Wilhelm M e z ö s i hielt gleichfalls seinen Rechenschaftsbericht in Csánytelek. Er erklärte in seiner Rede, daß er die erhöhte Quote nicht votieren werde.

Ein Abgeordnetenkandidat. Infolge der Demission des Abgeordneten Gaston G á l gelangt demnächst das Lengyelotier Reichstagsmandat zur Besetzung. Gegen Gál kandidiert der Budapester Redakteur Leo G ö t v ö s mit parteilosem Programm.

Die österreichische Quotendeputation hat den Beschluß über die Höhe der Quote gefaßt. Sie hat mit allen Stimmen gegen die des Mitgliedes des deutschnationalen Verbandes, des Abgeordneten K a i s e r und der beiden sozialdemokratischen Mitglieder Dr. E l l e n b o g e n und M e m e c, den von den beiden Regierungen vereinbarten Quoten-schlüssel, welcher eine Erhöhung der Quote um zwei Prozent vorsieht, a n g e n o m m e n. Von diesem Beschluß wurde der Präsident der ungarischen Quotendeputation unmittelbar nach der Sitzung telegraphisch verständigt. Noch Nachmittags ging das Runtium nach Budapest ab.

habe. Sie besuerten die Kleinen zur Deklination und Konjugation mit dem Hinweis auf glorreiche Reichstage, auf welchen die Redner in ciceronianischen Perioden fließend sprachen. Im Obergymnasium hatte ich zwei Professoren, die mit flammenden Blicken und dröhnender Stimme die Unsterblichkeit verfassungsmäßiger Rechte verkündeten. Der Eine hieß Kessler und war Theologe, der Andere war der Philosoph Domanovský, der fast jeden Geschichtsvortrag damit schloß: „So ist das ungarische Reich, so seine Verfassung entstanden, so hat sie sich entwickelt, durch zähen Kampf, mit dem Blute der Besten besiegelt, durch Jahrhunderte — und nun kommt (mit dem Fuße stampfend) ein Herr Ritter von Schmerling, setzt sich am 25. Februar an den Schreibtisch und am 26. Februar ist eine neue Verfassung fertig, welche unsere Repräsentanten nach Wien beruft und uns in einen Reichsrat zwingen will, der gestern noch nicht war und morgen nicht mehr sein wird.“

Wir Knaben hörten dies mit Andacht, aber — ich möchte fast gestehen — mit wenig Glauben. Wir waren national, aber wenig disponiert für öffentlichen Rummel. Wohl aber waren die jungen Gemüter durch diese scharfen Pflugscharen weich gepflügt für die Empfängnis jedes Samens aus der ungarischen Literatur. Ich kann mir nicht denken, daß es noch ein Gymnasium gegeben habe, in dem so viele

Gedichte gelernt, deklamiert, wohl auch überseht und geschrieben wurden als im Oedenburger Lyzeum. Es war ein glühender Durst nach dem Schönen und Edlen in uns geweckt, und selbst die stumpferen und geistig schwächeren Studentlein wetteiferten im Kultus der Literatur. Die „Selbstbildungsvereine“ (denn V., VI. wie VII. und VIII. Klasse samt Theologie hatten ihre besondere ästhetische Vereinigung, und zwar je eine deutsche und ungarische) erzeugten einen Wetteifer in Poesie und Prosa, in Produktion und Kritik. Petöfi stand voran. Er hatte ja in unserem Lyzeum studiert, und sein Gedicht „Diligenter frequentáltam“, mit dem Hinweis auf einen Professor, dem er ins Familienleben hineingepfuscht haben sollte, wurde von den bösen Buben ausdrücklich auf einen noch damals lebenden Professor bezogen. Aber Börösmarty, Berzsenyi, Csokonay, Garay, Kölcsey — selbst der farbenprächtigen, aber schwulstigen Kurthy Lajos strahlten uns als helle Leuchter jeder Weltliteratur vor. Wir wußten die ganze Chrestomatie des dicken Tarczy auswendig, eine Sammlung, die heute leider verschwunden und durch Franz Toldys Handbuch kaum ersetzt ist. Aber mit einem noch nachzitternden frohen Schauer gedenke ich besonders eines Moments. Das war, als uns der ernste gute Malatides — der Professor, der mich als Erster ermunterte, ungarischer Dichter zu werden, wie ein neues Evangelium die Größe eines

Eine Friedensaktion der Kroaten.

Während die Abgeordneten die so plötzlich aufgetauchte Präsidentenkrise in erregter Weise diskutierten, verbreitete sich plötzlich in den Wandelgängen das Gerücht, die Kroaten hätten die Initiative zur Anbahnung einer Friedensaktion ergriffen. Der Abgeordnete Ludwig H a l á k hatte nach einem Gespräche mit dem Präsidenten des kroatischen Landtages Bogdan M e d a k o v i c s dem Präsidenten Juszt h die Mitteilung gemacht, daß die Kroaten seine Intervention zur Beilegung der bestehenden Gegensätze anrufen würden, wenn sie die Gewißheit hätten, kein Refus zu bekommen. H a l á k erhielt diesbezüglich von Juszt h befriedigende Zusagen und alsbald verfügte sich M e d a k o v i c s zu Juszt h, mit dem er kurze Zeit verhandelte. Medakovic äußerte sich über das Resultat dieser Besprechung mit folgenden Worten: „Ich verständigte den Herren Präsidenten Juszt h davon, daß ich ihn allein für berufen halte, nicht nur unser Verhältnis zur Regierung, sondern auch unser Verhältnis zu den Parteien zu klären.“ Der Herr Präsident erklärte, daß er die Rolle des Vermittlers gern übernimmt.

Konferenz der Dissidenten. Die aus der Unabhängigkeitspartei ausgetretenen Abgeordneten hielten eine Konferenz, an welcher Stefan S z a p p a n o s, Joltán L e n g y e l, Sigmund F a r k a s h á z y, Georg M a g y, Peter D o b r o s l á v und Baron Viktor T h o r o c z k a y teilnahmen. Es wurde nach einem regen Gedankenaustausch beschlossen, sich derzeit nicht zu einer Partei zu vereinigen und die Tätigkeit im Parlament vorläufig auf die energische Bekämpfung des Ausgleichs und der Quotenerhöhung zu beschränken.

Ausland.

— Die Deutsche Kaiserin in Holland. Aus Apeldoorn wird am 19. d. berichtet: Die Deutsche Kaiserin traf um 1 Uhr nachmittags hier ein. Königin Wilhelmine begrüßte die Kaiserin mit Händedruck und Kuß. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges begaben sich die Majestäten mit dem Prinzen Heinrich im offenen Wagen nach Schloß Loo, wo die Königin-Mutter die Kaiserin willkommen hieß.

— Die Vizepräsidenten der Duma. Zum stellvertretenden Präsidenten wurde Fürst Volkonski mit 261 Stimmen, zum zweiten Vizepräsidenten Baron Meyendorff gewählt. Sodann schritt das Haus zur Wahl des Sekretariats. Zum Sekretär des Hauses wählte die Duma den Monarchisten Sofanowitsch, Professor an der Warschauer Universität. Der Vizepräsident Meyendorff forderte den Gegenkandidaten Lwow wegen des Vorwurfs, daß er seine Gesinnung gewechselt habe, um in das Präsidium gewählt zu werden, zum Duell.

Poeten verkündete, der sich neben Petöfi, ja über ihn stellen dürfe. Und er nannte Arany János und las uns als Muster dessen Csáski kör vor. Es ist mir nicht mehr klar, ob uns Knaben damals Arany selbst oder nur sein Rang in der höchsten Sphäre neu war. Aber die Wirkung des Gedichtes lebt mir noch heute in der Seele. So viel Wonne und Wehmut hatte ich zugleich noch nie empfunden, und nie werde ich wohl ein Auditorium sehen, das so wie eine Seele das Gleiche empfindet: eine Klasse, die stumm und bewegt mit unwissentlich fließenden Tränen die Süßigkeit ihrer Sprache genießt im Wohlklang des größten Meisters. . . Solche Minuten sind die wahren Quellen des Patriotismus, und sie wirken fort, wenn die Donnerklänge der gewaltigsten Forumsredner kaum mehr ein Echo wecken.

Ich kann nicht schließen, ich kann nur jäh abbrechen. Wenn ich von dieser Zeit, wenn ich von der geweihten Stätte meiner schönsten Jugendtage nach Herzenslust reden wollte, wo fände ich ein Ende? Ich kann nur sagen: Du gute, große Schule, meine wahre alma mater — was danke ich dir nicht Alles! Und was dankt dir das Ungarland! Sei gesegnet teure Pflegemutter, von einem alten Knaben, der in der Erinnerung an dich immer wieder zum Jüngling wird!

— **Die Ereignisse in Rußland.** Aus Kiew wird am 19. d. M. gemeldet: Da die Studenten infolge des Verbotes der Abhaltung einer Versammlung Obstruktion zu treiben versuchen, hat der Senat die Schließung der Universität bis zum 25. d. M. angeordnet.

— **Kampf mit einer bulgarischen Bande.** Konstantinopel, 19. November. Nach telegraphischen Mitteilungen Hussein Paschas hatte sich die bulgarische Bande, die das Dorf Utschnitscha angegriffen hat, in Küstendil gebildet und zählte mit Verstärkungen mehr als hundert Mann. Im ersten Kampfe bei Utschnitscha verlor sie 24 Mann an Toten und einen Gefangenen. Der zweite Kampf bei Joantowtsche dauerte mehr als dreißig Stunden. Die Truppen beschossen das Haus, wohin sich die Bande geflüchtet hatte, wobei sie sechs Mann töteten und einen Gefangenen machten. Der Rest ergriff die Flucht.

Tagesbericht

aus Sopron und Umgebung.

Tageskalender. Donnerstag, 21. November. Katholiken: Maria Dp. — Protestanten: Maria Dp. — Griechen: 8. November. Michael Erz.

Sopron, 20. November.

* **Julius v. Jusch,** Präsident des Abgeordnetenhauses, hat — wie uns aus Budapest telegraphisch gemeldet wird — seine Demission zurückgezogen und somit erscheint die seit mehreren Tagen drohende Präsidentenkrise zur allgemeinen Zufriedenheit glücklich beigelegt.

* **Zur morgigen Jubiläumsfeier des Soproner ev. Lyzeums** haben außer dem Staatssekretär Dr. Viktor Molnár und dem Bischof Franz Gyuráky ihr Erscheinen angemeldet: Gemeindefunktor Desider von Wezsenyi aus Czeldömösk, Senior Alex. Czuppon aus Kóvágyócs, Gymnasialdirektor Johann Faragó aus Pápa, Gymnasialprofessor Josef Hamvas aus Pozsony, Gymnasialprofessor Koloman Horváth aus Csurgó, Pfarrer Hutter aus Nagykanizsa, Theol. Professor Alex. Kovács aus Pozsony, Direktor Otto Ludmann des Kollegiums in Soperjes, Gymnasialdirektor E. Thury aus Pápa, Direktor Dr. Karl Vida des Obergymnasiums in Csurgó, Pfarrer Ziermann aus Pápa und eine große Anzahl von Pfarrern des ev. Kirchendistrikts jenseits der Donau. Die Feier anlässlich des 350-jährigen Bestandes des ev. Lyzeums beginnt um 10 Uhr in der ev. Kirche und wird um 11 Uhr im Turnsaale des Lyzeums fortgesetzt. Das Bankett findet um 1 Uhr im großen Kasinoaale statt. Das Interesse für dieses schöne Fest ist namentlich in den Kreisen der gegenwärtig in Sopron domizilierenden ehemaligen Schülern ein bezeichnend lebhaftes.

* **Eine Deputation des Komitats Sopron** erschien gestern unter Führung des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Stefan v. Károvy bei dem Handelsminister Franz Kossuth. An der Deputation nahm der Obergespan und Vizegespan, die meisten Abgeordneten des Komitats und einige hervorragende Persönlichkeiten des Munizipiums teil. Auf die Bitte wegen Abänderung der Fahrordnung auf der Pozsony-Szombathelyer-Linie, beziehungsweise Errichtung von neuen Zügen versprach der Handelsminister das Begehren wohlwollend studieren und mit Berücksichtigung der Interessenten seine Entscheidung treffen zu wollen.

* **Die städt. Rechtssektion** hielt heute nachmittags eine Sitzung.

* **Wieder eine Klage gegen die Grenzpolizei.** Dießige Blätter legen der Grenzpolizei wieder mehrere Verstöße zur Last. Unter anderem wird erwähnt, daß der in Wien ständig domizilierende Sohn des Soproner Tischlermeisters, Herr Abperl, hier zu Besuche weilte und vom Coupé aus seinem ihn auf den Südbahnhof begleitenden, älteren Bruder am Perron der Südbahn vor Abgang des Zuges über Amerika sprach. Kaum hatte ein Organ der Grenzpolizei dieses Wort vernommen, als im nächsten Momente schon Abperl zum Verlassen des Zuges genötigt wurde. Die Mitteilungen der Lokalblätter bedürfen jedoch der Richtigstellung. Die amtlichen Erhebungen stellten nämlich auf Grund

von Zeugenvernehmungen fest, daß Abperl seinem Bruder tatsächlich zugerufen habe: Er werde ihm von Amerika Ansichtskarten senden. Tatsächlich hatte aber Abperl nicht die Absicht nach Amerika auszuwandern, sondern er machte sich mit den Organen der Grenzpolizei einen Scherz und für diesen Scherz büßte Abperl nur damit, daß er mit demselben Zuge, nämlich um 1/9 Uhr abends nicht weiter fahren konnte. Er wurde aber nach Legitimierung noch abends entlassen, allein Abperl zog es vor, die Nacht im Lokal der Grenzpolizei zu verbringen, um mit dem ersten Frühzuge nach Wien abdampfen zu können. Die Schuld an diesem kleinen Abenteuer trägt also Abperl selbst. Es war daher die Aufbauschung der „Affäre“ nicht am Platze.

* **Vom Unglücksfall auf der Südbahn.** Heute fand die behördliche Untersuchung durch die Grenzpolizei, (im Sinne der Vereinbarung zwischen ihr und der Polizeibehörde) über die Ursache der Verunglückung des Heizers L. Sechser statt. Es wurde konstatiert, daß Niemand als der Verunglückte selbst Schuld an seinem Tode trägt. Sechser geriet durch unvorsichtiges Durchwinden zwischen zwei Zügen an die Puffer seiner Maschine, die ihm das Brustblatt eindrückten. Die Aerzte Dr. Schönberger und Scheffer pflogen die Obduktion und stellten fest, daß der Tod momentan erfolgt sein müsse.

* **Die Bäume im Elisabethpark.** Von einem Gartenfreunde erhalten wir eine Zuschrift mit der Bitte, die Aufmerksamkeit der städt. Verwaltung, beziehungsweise des städt. Obergärtners Herrn Blaschek darauf zu lenken, daß die Bäume des Parkes, namentlich die in der nächsten Umgebung der Restauration, die voriges Jahr nicht gestutzt wurden und daher zum Teil verkümmerten, jetzt gestutzt werden sollten, damit sie dann bei Wiederkehr der schönen Jahreszeit sich üppiger belaufen und reichlicheren Schatten geben. Uebrigens verlassen wir uns diesfalls beruhigt auf die erprobte Fachkenntnis des städt. Obergärtners, Herrn Blaschek, den wir nur daran erinnern, den richtigen Zeitpunkt zum Stutzen der Bäume ja nicht außer Acht zu lassen.

* **Nachstellung.** Bei der am heutigen Tage abgehaltenen Nachstellung wurden von Seite des Komitates zwei Väter und zwölf Stellungs-pflichtige vorgeführt. Von den ersteren wurde einer für erwerbsfähig und einer für erwerbsunfähig befunden. Von den Stellungs-pflichtigen wurden fünf für untauglich befunden und sieben für diensttauglich erklärt. Von letzteren wurde der aus Kábatceöl gebürtige A. Varga als Militärflichtling mit einem Jahre Nachdienst zum sofortigen Dienstantritt dem Regimentkommando überliefert.

* **Rauchfangfeuer.** Gestern abends nach 6 Uhr wurde unsere Feuerwehr alarmiert mit der Angabe, daß es in der Schlippergasse brenne. Ein Löschkorps war alsbald an Ort und Stelle; es war bloß ein Rauchfangfeuer in der Schlippergasse 13 ausgebrochen, welches durch das rasche und rührige Eingreifen unserer wackeren Feuerwehr binnen ganz kurzer Zeit bewältigt wurde, ehe es noch erheblicheren Schaden anrichten konnte. Die Entstehungsursache wird auf brennend gewordenen Ruß zurückgeführt und sollte dies als Mahnung dienen, das Fegen der Schornsteine nicht allzulange anstehen zu lassen.

* **Die Stellung der Militärärzte.** Wie in Wiener militärischen Kreisen verlautet, finden gegenwärtig im Kriegsministerium Beratungen über Aenderung des Verhältnisses der Militärärzte zu den Kombattanten statt. Die in dieser Richtung geplanten Maßnahmen beziehen sich zunächst auf eine Aenderung des Titels der Militärärzte. Dieselben sollen in Zukunft nicht mehr z. B. Regimentsarzt, Stabsarzt usw., sondern, wie dies in Frankreich und England der Fall ist, Hauptmannarzt, Majorarzt usw., heißen. Weiters sollen künftighin nicht nur die Offiziere desselben Regiments bei den rangshöheren Militärärzten sich gehorsamst zu melden haben, sondern alle untergeordneten Offiziere überhaupt. Die neuen Vorschriften werden voraussichtlich schon in nächster Zeit veröffentlicht werden und in Kraft treten.

Theater.

— Ein Künstlerabend im Stadttheater.

In die Monotonie der Theaterveranstaltungen wurde gestern eine kleine Variation gebracht. Es wurde ein von auswärtigen Kunstkräften bestrittenes Kabarett veranstaltet, das — wir sagen es ganz offen heraus — die bisherigen, besonders glücklichen Kabarettabende der Direktion Radasy wahrlich nicht um Kopf- und Halslänge überragte. Es ist wohl unleugbar, daß die meist mit Recht gefeierte Ilka Pálmay-Kinsky als leuchtender Stern am Horizonte der Kunst noch immer ganz bedeutende künstlerische Qualitäten verrät, allein kleine harmlose, wenig Stimmaufwand benötigende Chansons in den verschiedenen Sprachen eignen sich für die kritische Sonde nicht. Man hört sie mit Wohlgefallen an, delectiert sich daran und wird an die glänzendsten Zeiten der vielgefeierten Künstlerin erinnert. Bewunderungswürdig ist jetzt die Reinheit der wohlklingenden Stimme namentlich in den höheren Tonlagen, der temperamentvolle besonders chifre Vortrag und die graziose Beweglichkeit. Nur in der Prosa klingt das Organ unangenehm. Frau Gräfin Kinsky-Pálmay, — obschon sie aus dem Popularitäts-

Man begreife

das ungemein Wichtige der ganz eigenartigen Wirkungsweise des Odol: Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel lediglich während der wenigen Momente des Mundspülens ihre Wirkung ausüben, besitzt das Odol eine ausgesprochene Dauerwirkung, die sich noch lange über die Zeit erstreckt, während welcher man sich die Zähne gepulgt hat.

Ueber diese Nach- und Dauerwirkung sind sehr interessante wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden, die übereinstimmend erwiesen haben, daß durch diese spezifische Eigenschaft des Odols die Entwicklung der Fäulnisprozesse im Munde verhütet und somit dem Verfall der Zähne entgegengewirkt wird.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.



topfe den Ruhm bereits abgeschöpft hat — war auch hier Gegenstand ehrender Ovationen, die sich in der Ueberreichung von duftenden Blumen und lebhaftem Beifalle kundgaben. Man hätte aber die Künstlerin gerne in der Titelrolle einer guten Operette gesehen und gehört, in welcher sie eine bedeutende Rolle mit dem ihr angeborenen künstlerischen Verständnis zu individualisieren gehabt hätte. — Ein vielversprechendes Talent lernten wir in Fräulein Elsa Batizfalvy kennen. Die junge Dame von einnehmendem Exterieur verfügt über einen wohlgeschulften Mezzosopran, den sie geschmackvoll zu behandeln versteht. Ihre Vorträge sind die feine Pointierung und ausdrucksvolle Vokalisation belebt von seelenvoller Geste. — Eine ganz ausgezeichnete Akquisition ist Herr Adolf Tollagi, der mit seiner gesunden auf die Lachmuskeln stark einwirkenden vis comica, seiner außerordentlichen Imitationsgabe und seiner geistvollen plastischen Darstellungskunst sehr viel zur Erheiterung des Publikums beiträgt. Adolf Tollagi entschädigte auch reichlich das Auditorium für den Ausfall der *pièce de resistance* der DuoSzene zwischen Frau Pálmay und Fräulein Batizfalvy aus dem Volksstücke „Huszársíny“. Schließlich seien noch die vortrefflichen Klavier-vorträge des Kompositors Herrn Karl Hajós lobend hervorgehoben. Die Pálmay-Soirée erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches und verdienten Beifalls, rechtfertigte aber nach unserer Meinung keineswegs die hundertprozentige Erhöhung der Theaterpreise.

Literarisches.

— In der hervorragend ausgestatteten und vorzüglich illustrierten „*Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens*“, über welche seitens der Verlagsbuchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien, XIV 2, Schwendergasse 59, der heutigen Nummer unseres Blattes ein Prospekt beigelegt ist, wird zum erstenmal

ein großzügiges literarisches Unternehmen geboten, das jedem, dem daran liegt, im Interesse seines vorwärtstommens Wissen und Bildung zu erweitern und zu vertiefen, die Möglichkeit gewährt, sich die hauptsächlichsten Wissenszweige und Sprachen durch Selbstunterricht anzueignen. Der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Beamte, der Handwerker, kurz jeder mitten im Lebenskampfe Stehende wird mit Freuden nach diesem von berühmten Fachmännern verfassten Werke greifen, dessen ungemein knapper und klarer Stil und übersichtliche Anordnung des Lehr- und Lernstoffes, sowie leichtverständliche Darstellungsweise auch der schwierigsten Materie, es für jedermann zu einer unererschöpflichen Fundgrube des Wissens und der Belehrung machen. Weit über 2700 schwarze Illustrationen, Bunttafeln, Modelle, Pläne und ein geographischer Atlas mit 42 farbigen Karten ergänzen den Text der „*Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens*“ aufs glücklichste und unterstützen die Benutzung dieser ausgezeichneten Enzyklopädie in vortrefflicher Weise. Das Werk ist berechtigt, in jeder Kammer und in jeder Bibliothek einen Ehrenplatz einzunehmen.

Gerichtshalle.

Ein diebisches Zigeunermädchen.

Am 30. Juli kam Béla Zván mit seinem Ringelspiele in die Gemeinde Fejéshalom. Hier nahm er das junge Zigeunermädchen Katharina Pfeiffer zu sich, um ihm beim Drehen des Ringelspieles behilflich zu sein. Am Abend vor dem Schlafengehen bemerkte die junge Zigeunerin, daß Zván seine Geldbörse mit dem Inhalte von 126 Kronen unter seinem Kopfpolster verbarg. Nachts schlich sich das junge Mädchen zu Zván und entwendete die Geldbörse, womit sie das Weite suchte. Das Mädchen wurde eruiert und verhaftet. Bei der am Dienstag stattgehabten Hauptverhandlung wurde die junge Zigeunerin, welche bereits vorbestraft war, wegen des Vergehens des Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die zweiwöchentliche Untersuchungshaft wurde dem Mädchen als abgebußt eingerechnet. Das Urteil ist rechtskräftig.

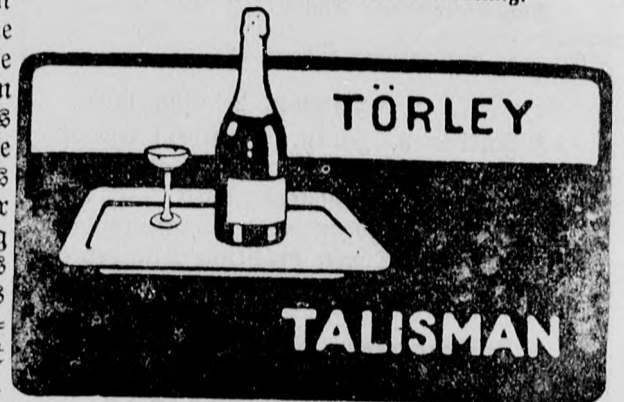
Die Unvorsichtigkeit eines Vaters.

Der in Kapuvár wohnhafte Alex. Szósi

war am 22. August mit dem Dreschen seiner Frucht beschäftigt, hiezu verwendete er eine Göppelmaschine, welche durch ein Pferd in Betrieb gesetzt wurde. Mit der Führung des Pferdes betraute Szósi seinen 11jährigen Sohn Alexander. Während der Arbeit fiel dem Knaben die Peitsche aus der Hand und diese kam auf eine Verbindungsstange zu liegen, welche un-erlaubter Weise mit keiner Deckplatte versehen war. Als der Knabe die Peitsche aufheben wollte, erfaßte ihn die Stange und brach ihm an 3 Orten den linken Fuß, außerdem wurde ihm der Bauch aufgerissen. Der Knabe starb noch am selben Tage zufolge der erlittenen schweren Verletzungen. Szósi hatte sich Dienstag wegen des aus Unvorsichtigkeit begangenen Vergehens der schweren körperlichen Verletzung mit tödlichem Ausgange vor dem hiesigen Gerichtshofe zu verantworten. Szósi wurde für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 60 Kronen verurteilt.

Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach
Herausgeber u. Verleger: Alfred Romwalter

*** Verschiedenes. ***

Die unter dieser Rubrik befindlichen Kollektivanzeigen werden per Einschaltung im Einheitspreise von 1 Krone berechnet. Der Betrag ist im vorhinein zu entrichten.

Rosenskartoffeln

in großen Quantitäten kauft:
Moriz Fuchs, Mosberggasse 7.

Türaufschriften

und Tafeln zu verschiedenen Zwecken, wie: „Wohnung“, „Wohl Zimmer“, „Geschäftslokal“, „Hausverkauf“, „Lehrling“, „Lehrmädchen“, „Rauchverbot“, „Denat Spiritusverkauf“, „Gleich zu zahlen“ etc. etc. einzeln billig zu haben bei
Alfred Romwalter.

Konvok. Praktikantin

absolvierte Bürgererschülerin, der ungarischen Sprache vollkommen, der deutschen und französischen Sprache teilweise mächtig, wünscht sich fürs Kaufmännische in größerem Exporthanse oder in einem Geldinstitut auszubilden. — Werte Anfragen an die Adm. d. Bl.

Wisskarten

per 100 Stück von K 1-60 aufwärts liefert Alfred Romwalter

Wein- und Rebenverkauf.

Gute und gesunde echte weisse und rote **Naturweine**, viel gelobt, sehr wohltuend und stärkend für Kranke. Ferner gut ausgereifte gesunde **Reben** Grünveredlung (Magyaroka) auf Riparia portalis-Unterlage dann Otechla-, Schinschiedler u. a. Grünveredlung per Stück 10 h, teils bewurzelt, kauft man am besten direkt vom Bauer und nicht vom Händler. Briefl. Anfragen beantwortet ich bereitwilligst sofort.
Josef Breinich Weinbauer, Versecz, Három futó-u. 368.

Wer

ohne mit seinem Namen an die Öffentlichkeit treten zu wollen, irgend

etwas

zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung etc.

sucht

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an die

Annonzen-Expedition

Rudolf Mosse

WIEN, I., Seilerstätte 2.

PRAG, Graben 14.

BUDAPEST, Ferenciek-tere 3.

Diese nimmt die einlaufenden Offerten in Empfang und stellt sie dem Inserenten unerschütet und unter Wahrung strengster Diskretion zu. Ueber zweckmäßige Abfassung und auffällige Ausstattung der Annonze, Wahl der geeignetsten Zeitungen wird kostenfrei Auskunft erteilt. **Ersparnis** an Kosten, Zeit und Arbeit.

Zu verkaufen

wegen Todesfalls:

- 748 Liter Rotwein
- 35 Eimer Fassgeschirr
- eine komplette Kellereinrichtung
- eine Feinpresse
- ein 2sitziger Kutschierwagen
- ein Fackelwagen
- ein Geschäftsschlitten
- 5 Darmortische für Kaffeehaus geeignet
- ein schönes Pult mit Band
- 3 Stück Stellanen ganz neu
- 1 Bicycle mit großer Ueberdeckung
- sowie andere, sehr praktische Gebrauchsgegenstände sind sehr billig zu verkaufen bei Frau

Emilie Behetmeier,

Lajtaszentmilkós (Neudorf),

Haus-Nr. 16. 4446

4785

Bureau-Praktikant

Christ, der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit schöner Handschrift, per sofort gegen Gehalt gesucht. Offerten sind unter „C. N. 97“ an die Administration dieser Zeitung zu richten.

† Hilfe †

gegen Blutstocung durch sicher wirkendes Mittel! Frauen wenden sich vertrauensvoll an
Arth. Sobenstein
Berlin-Salensee 6.
(Rückp. erb.)



Réthy^s Pemeté-Bonbons!

Gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh wirken am besten
Beim Einkauf muss man achten und deutlich RÉTHY^s Bonbons verlangen, da es viele nichtsützige Nachahmungen gibt.
1 Karton 60 Heller.
Kaufen wir nur RÉTHY^s Pemeté-Bonbons!

Die Oedenburger Sparkassa trägt vom 1. Jänner 1908 angefangen nach Einlagen die Kapital-Zinsensteuer aus Eigenem, wird somit die Einlagen mit

netto 3 und 4%

verzinsen.

Neue Einlagen werden jetzt schon zu

netto 4%

angenommen.

Die Direktion der Oedenburger Sparkassa.